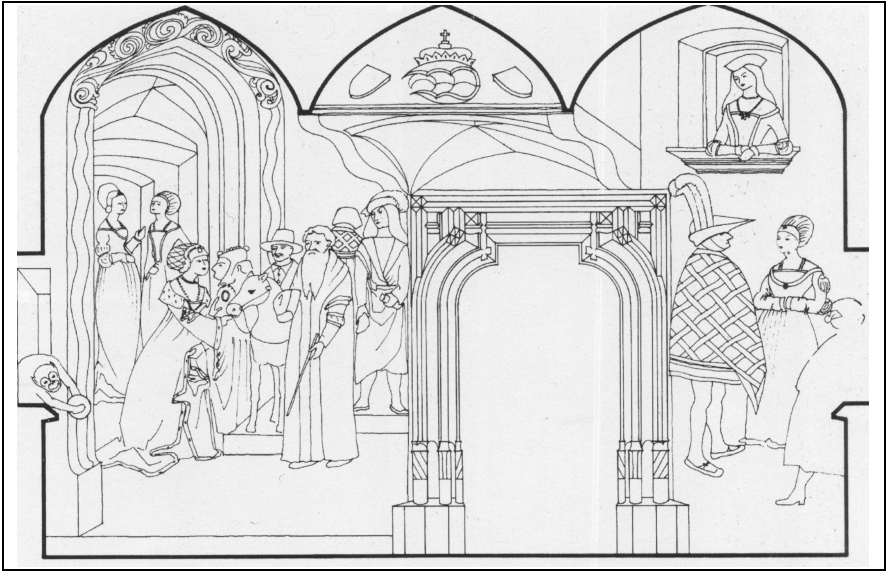


Das Kunstwerk



Das Gemälde im Obergeschoss

Das Gemälde im Söller (oder: in der „Altana“ [Garber 11]) des Obergeschosses soll „eines der interessantesten kulturgeschichtlichen Denkmäler“ sein, „das in ganz Deutschland (!) seinesgleichen sucht“ [Fischner].

Mit der Interpretation haben sich die Innsbrucker jedoch bis heute schwer getan. „Die bisherigen Deutungsversuche des Mauerbildes tragen zu seinem Verständnis wenig bei“ – konstatierte Vinzenz Oberhammer resigniert [34].

Auch die Autoren der jüngsten Publikation zum Goldenen Dachl [Morscher 42] stellten fest, dass es keinen „übergeordneten Erzählzusammenhang“ in dem Gemälde gäbe.

Es gab jedoch mindestens drei ernsthafte Interpretationsversuche, auch wenn sie keine allgemeine Anerkennung gefunden haben:

- Konrad Fischnaler hat es als einen „Aufzug zum Gerichtsplatze“ angesehen, wobei er im Esel einen Schandesel erkannte und in dem bärtigen alten Manne den Richter. Er nannte aber keinen Beklagten.

Johanna Felmayer ignorierte Fischnalers Interpretation in ihrem Buch und schrieb 1996: Der Sinn scheint „vergessen“ worden zu sein und „eine Deutung über das Offensichtliche hinaus, nämlich dass es sich um eine höfische ‚Minneszene‘ handelt, steht bislang aus“. Aber als erste seit Fischnaler versuchte sie (73 Jahre später) gleich zwei Deutungen:

- Erstens sah sie die Figuren in einem größeren genealogischen Rahmen der Habsburger und in dem Ensemble eine Interpretation der habsburgischen Heiratspolitik [91 ff.]. Die Figuren setzte sie wegen ihrer physiognomischen Ähnlichkeiten mit Familienmitgliedern und Vorfahren des Kaisers Maximilian gleich, was die Autoren der jüngsten Publikation [Morscher 42] dann wieder entschieden in Abrede stellten.

- Zweitens aber – und völlig unvermittelt – verließ sie den historischen Rahmen und erkannte in dem Esel-Pferd das trojanische Pferd, in der Frau im Fenster die schöne Helena, im Jüngling Hektor und im bärtigen alten Mann den blinden Seher Teresias. Dieser Absatz steht völlig isoliert in ihrem Buch [99], war aber eine recht heiße Spur.

Ohne den weiteren Ausführungen vorgreifen zu wollen, darf vorab festgestellt werden, dass die Interpretationen von Konrad Fischnaler und Johanna Felmayer m.E. zwar nur Teilaspekte des Kunstwerks beinhalten, jedoch weder grundsätzlich falsch sind und noch sich gegenseitig ausschließen.

Der „übergeordnete Erzählzusammenhang“ ist sehr wohl vorhanden, er erschließt sich unmittelbar, wenn man das größte Objekt an der Wand in das Gemälde einbezieht: die Tür. Offenbar ist sie immer nur als technisches, eigentlich die Harmonie störendes, Detail angesehen worden, dabei spielt sie die Hauptrolle in diesem Kunst-

werk, denn das wirklich Geheimnisvolle an dem Kunstwerk ist die Antwort auf die Frage: Wer fehlt noch in dieser Runde?

Stellt man also die Tür in den Mittelpunkt der Betrachtung, versteht man auch das Bild sofort:

Die Bewohner einer Burg sind in den Hof hinausgetreten – bis auf eine junge Frau im Fenster, die entweder zu lange vor dem Spiegel braucht oder einen Konflikt mit den anderen austrägt. Sie wollen einen lang ersehnten Heimkehrer begrüßen, der jeden Moment durch die Tür treten wird. Die beiden jungen Frauen verbinden mit dem Heimkehrer ernsthafte Absichten – sie erwarten in ihm ihren Bräutigam. Eine von ihnen wird eine große Enttäuschung erleben – nämlich die linke, welche offensichtlich einen gewissen Anspruch hat und völlig ahnungslos ist, während die rechte, die im Fenster, die Auserwählte sein wird. Vielleicht wissen alle außer der Ahnungslosen schon Bescheid, auf jeden Fall aber der Narr (der sie schon verspottet) und der Mann rechts unter dem Fenster – der Vor-Bote des Bräutigams.

Wenn der Narr und die junge Frau vor ihm Maximilian und Maria Bianca Sforza sein sollen, dann sieht man kein „wirkliches“ Ereignis, sondern – eine mehr oder weniger gut gespielte Theaterszene¹. Maximilian wird bekanntlich nachgesagt, er hätte „Mummereyen“, Rollenspiele, geliebt. Die Ahnungslosigkeit der Maria Bianca Sforza wäre dann auch nur gespielt.

Dann ist der Schritt zu Shakespeare und nach Verona einerseits sowie zu Schiller und Wilhelm Tell andererseits nicht weit: Auch Romeo entscheidet sich spontan für Julia und „linkt“ damit seine langjährige treue Verlobte Rosalind. Freilich sind die Schwerpunkte bei Shakespeare etwas anders gesetzt und der Balkon oder Erker in Verona verdankt seine große Rolle der Phantasie der Verehrer des Liebespaars. Es wird sich aber erweisen, dass der Innsbrucker Bräutigam durchaus Romeo heißen könnte, da der Name *Romeo* schon das Geheimnis dieses Bräutigams enthält. Seine Identität erschließt sich

¹ „eine ganz bestimmte Mummereibegebenheit, für die ich keine Deutung weiß“ (Garber 45).